



„Provisorisch und feierlich“
Die Anfänge der Christkönig-Gemeinde vor 60 Jahren
Programmheft Sudbracker Dixieland Frühschoppen 8.9.2013
Seite 14-22

von Joachim Wibbing

Die katholische Christkönig-Gemeinde an der Weihestraße nahm vor sechs Jahrzehnten ihren Anfang. Nach den Siedlungsprojekten in Sudbrack und Gellershagen Anfang der 1950er Jahre stieg die Zahl der Katholiken im Stadtteil erheblich an. Freudig wurde der erste katholische Gottesdienst zu Weihnachten 1951 gefeiert, zelebriert von Pater Franz Metz. Die evangelisch-lutherische Erlösergemeinde stellte dabei ihre Kirche zur Verfügung.



Der Altar zu Weihnachten in der Turnhalle der Sudbrackschule. Zahlreiche Stühle mussten jeden Sonntag aus dem Keller geholt werden.

Im Januar 1951 hatte das Presbyterium der evangelisch-lutherischen Erlösergemeinde über einen „Wunsch katholischer Christen im Sudbrackgebiet“, die Kirche für einen katholischen Gottesdienst benutzen zu dürfen, beraten. Die katholischen Gottesdienste fanden jedoch sehr früh, nämlich sonntags um 6.30 Uhr abgehalten. Offenbar bemühten sich die katholischen

Vertreter gleichzeitig auch um die Turnhalle der Sudbrackschule als Ort für katholische Gottesdienste, bot diese doch erheblich mehr Platz. Die Stadtverwaltung genehmigte dieses Ansinnen. Vikar Georg Hoffmann, aus Breslau stammend und seit Frühjahr 1952 mit dem Gemeindeaufbau vom Erzbischof in Paderborn beauftragt, gestaltete einen klappbaren Altar und malte eigenhändig Bilder dafür, eins für Ostern und eins für Weihnachten. Der Altar befand sich auf der Bühne der Turnhalle und war damit von allen Seiten gut sichtbar. Der kleine schwarze tragbare Altarstein, der damals zum Einsatz kam, befindet sich noch heute in der Sakristei der Christkönig-Kirche. Ohne die tatkräftige Hilfe der „Jungmänner“ wären die Gottesdienste in der Turnhalle jedoch nicht möglich gewesen. Es mussten zu jedem Sonntag bis zu 450 Stühle aus dem Keller geholt und aufgestellt werden.

Trotz dieser provisorischen Verhältnisse waren die Gläubigen in Anbetracht der Zeitumstände sehr froh und dankbar, dass sie in der Nähe zu ihren Wohnungen den Gottesdienst feiern konnten und nicht den weiten Weg nach St. Johannes Baptist in Schildesche oder St. Jodokus in die Innenstadt auf sich nehmen mussten. Allerdings ist es nicht verwunderlich, dass man sich für die Zukunft nach einer eigenen Kirche sehnte. Mit einer Petition wandten sich zahlreiche Unterzeichner im Jahre 1952 an den Erzbischof und baten um die Errichtung einer Kirche, dies umso mehr, weil man sich in der Großstadt in einer stark protestantischen Umgebung befände und einer Heimstatt besonders bedürfe.



Die Frauen spielten - wie in manch anderen gesellschaftlichen Bereichen der frühen Nachkriegszeit - auch bei der Gemeindeentstehung von Christkönig eine zentrale Rolle. Viele Männer waren im Krieg gefallen oder noch in Gefangenschaft, Hilfe besonders für die Familien und deren Kinder tat Not. Zur gegenseitigen Unterstützung organisierten sich die Frauen und es entstand bereits 1953 der Frauen- und Mütterverein, der sich später der kfd (Katholische Frauen Deutschlands) anschloss. Das erste Protokoll vom 24. Februar 1953 notiert, dass die Gründungsversammlung des Frauen- und Müttervereins der Christkönig Gemeinde, Bielefeld-Sudbrack, in der Gellershagener Schule, der heutigen Eichendorff-Schule, stattfand. 70 Frauen konnte Vikar Hoffman begrüßen, der zur Einstimmung einen Vortrag über die Fastenzeit hielt. Zur ersten Vorsitzenden wurde Doris Dohm in öffentlicher Stimmabgabe einstimmig gewählt. Bei der zweiten Zusammenkunft im März desselben Jahres wurde der Vorstand mit Frau Düsterhaus als 2. Vorsitzenden, Schriftführerin Frau Graf und Kassiererin Frau Rottkemper gewählt. Dass die Frauen durchaus selbstbewusst waren, zeigt sich darin, dass ein wohlbekanntes Lied schon einmal textlich ein wenig verändert wurde: „Nun Schwestern (!) eine gute Nacht ...“

Engagierte Laien hatten unterdessen einen geeigneten Bauplatz für die Christkönig-Kirche in der Nähe der Jöllenbecker Straße gefunden. Ein etwaiger Standort an der Sudbrackstraße kam wegen der dichten Wohnbebauung dort nicht mehr in Betracht. Das Baugrundstück stellten zwei Schwestern, die durch „ihre finanzielle Situation“ dazu gezwungen waren, zur Verfügung. Wegen dieses Geschäfts waren sie bei ihren evangelischen Nachbarn in der Folgezeit nicht besonders

wohl gelitten. Da die Entrichtung des Kaufpreises in einer einzigen Gesamtzahlung undenkbar war, sollten sie lebenslang eine Pension erhalten, die sich in ihrer Höhe an den Bezügen eines Posthauptsekretärs orientierte. Die Ausschreibung des Kirchbauwettbewerbs gewann der Architekt Aloys Dietrich mit seiner Baukonzeption. Im Mai 1953 lag sein Plan vor. Dietrich führte in einer beigefügten Erläuterung aus, dass das Grundstück am Stadtrand liege und im Süden und Osten an „bebaute Parzellen“ stoße. Nach Nordwesten neige es sich einer unbebauten Talsenke mit Äckern und Wiesen zu. „Dieser Situation Rechnung tragend, ist die Kirche an höchster Geländestelle geplant, die Eingangsfront der Straße zukehrend, der Turm am anderen Ende, über dem Chor, als Krönung der Baugruppe, die in klarer, gradwinkliger Beziehung zum Kirchenbau angeordnet ist“ – so der Architekt. Das Kirchenschiff sollte pfeilerlos und leicht gewölbt angelegt sein und 530 Bankplätze bieten. 14 mal 27 m Fläche und 8,50 bis 11,00 m Höhe sollten die Abmessungen sein. Dazu plante Dietrich Sakristei und Wohnflügel, Gemeindehaus und Kindergarten. Als zusätzliche Bemerkung fügte er an, dass „sämtliche Gebäude ... in Massivbauweise errichtet und einheitlich architektonisch gestaltet werden sollten.“



Der Rohbau der Christkönigkirche schreitet voran (1954).

Der erste Spatenstich für die Christkönigkirche wurde am 29. September 1953 vorgenommen. Dieser Tag war auf Anregung des Domkapitulars Johannes Schmidt, dem langjährigen Pfarrer von St. Jodokus, ausgewählt worden, ist es doch der Festtag des Erzengels Michael. Laut einem Zeitungsbericht kamen 3.500 Gläubige zusammen, um der Feier beizuwohnen. Anwesend waren Pfarrer Bernhard Lutterberg aus Schildesche und der Kirchenvorstand von St. Jodokus. Vikar Hoffmann führte in seiner Ansprache folgendes aus: „Wir haben das Recht, ein Gotteshaus zu bauen und nicht nur Häuser als Wohnungen; wir brauchen ein Haus, in dem sich Gott uns schenkt, in dem unsere Herzen stark werden und wir der ganzen Gnade Gottes teilhaftig werden können.“ Er betonte ferner, dass es bisher aufgrund der großen räumlichen Entfernungen für ihn schwierig war, die seelsorgerliche Betreuung durchzuführen. Dann vollführte er den ersten

Spatenstich genau an der Stelle, wo später der Altar stehen sollte. Ihm folgten Pfarrer Lutterberg, die Vikare Ernesti und Röneck, der stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstandes St. Jodokus, Degen, der Küster von St. Jodokus und schließlich der Architekt Alfons Schmidt, der mit Aloys Dietrich zusammenarbeitete und die Bauleitung vor Ort hatte. Die schlichte und würdige Feier klang mit gemeinsamem Gebet und Gesang aus. Zu diesem Zeitpunkt war die Finanzierung des Kirchbaus trotz großer Anstrengungen von St. Jodokus und dem Erzbischöflichen Generalvikariat noch keineswegs sicher gestellt. Darum machte sich in der Folgezeit besonders der von Vikar Hoffmann ins Leben gerufene und geleitete Kirchbauverein verdient. Auch fassten einige Gemeindemitglieder bei den Bauarbeiten selbst mit an. Die Wurzeln für die neue Gemeinde waren damit gelegt.

